



# Der Angelhaken

Die Zeitschrift der Sektion Graz des VÖAFV

Ausgabe 3/2003

**Der Bachhaft**

JAHRESINSEKT 2003

**Ganzjährig geschützt**

DIE HEIMISCHEN MUSCHELN

**Die Kärntner Reise II**

PAOLO SANTONINO ERZÄHLT

**Bäche in Gefahr**

Maßnahmen zur Erhaltung der Wasserläufe



## INHALT

|                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| Termine                             | Seite 3  |
| Der Bachhaft – Jahresinsekt 2003    | Seite 4  |
| Ein alter Hut                       | Seite 6  |
| Wurzelbühne – Was ist das?          | Seite 8  |
| Fischvergleich: Karasche und Giebel | Seite 10 |
| Gedanken am Kronenwehr              | Seite 11 |
| „Die Kärntner Reise“ Teil II        | Seite 12 |
| Unsere Bäche in Gefahr!             | Seite 14 |
| Die Zeit der Silberlinge            | Seite 16 |
| Auszeichnung „Naturschutz aktiv“    | Seite 17 |
| Die heimische Großmuschelfauna      | Seite 18 |
| Uferreinigung an der Kainach        | Seite 20 |
| Die Krebspest                       | Seite 21 |
| Dies & Das                          | Seite 23 |

**IMPRESSUM:** Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sektion Graz des Verbandes der österreichischen Arbeiter-Fischerei-Vereine, Postfach 1280, 8021 Graz.

**Redaktionsleitung:** Gerhard Schadl, Waltendorfergürtel 5, 8010 Graz, gerhard.schadl@utanet.at und Walter Maderer, Vogelweiderstraße 30, 8010 Graz, maderer.walter@aon.at.

**Redaktionsteam:** Franz Schuster, Alfons Prettnner, Hans Ljubic, Gert Richter, Anja Genser.

**Layout:** Martin Genser.

**Grundlegende Richtung:** Informationen über Aktivitäten, Veranstaltungen, Termine etc. der Sektion Graz des VÖAFV sowie generelle sachliche und fachliche Information zu allen Bereichen der Fischerei. Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder und müssen daher nicht mit der Auffassung des Eigentümers, Herausgebers und Verlegers oder der Redaktion übereinstimmen. Fotos, wenn nicht ausgewiesen: Angelhaken

**Druck:** Koralpendruckerei Deutschlandsberg, Unterer Platz 4, 8530 Deutschlandsberg. Druck auf chlorfrei gebleichtem Papier.



Gerhard Schadl

## Sportplatz Natur

**Kajak-Rodeo, Rafting, Canyoning, Speedboot, Surfen... Die Liste der wassersportlichen Freizeitnutzung wird immer ausgefallener und länger. Leider nicht immer zum Nutzen der Natur.**

Grundsätzlich steht die Natur allen Lebewesen zur sinnvollen Nutzung zur Verfügung, dies war schon vor Jahrtausenden von höherer Stelle so vorgegeben. Das diese Aufgabe heutzutage sinnvoll umgesetzt wird kann leider nicht behauptet werden. Im Vordergrund stehen oft gedankenlose Vergnügungssucht, kleinliche Volksbelustigung, erstaunliche Geschäftemacherei und politisches Kleingeldsammeln auf Kosten der Natur. Kajak-Rodeo Fahrer, die für ihren „Sport“ eine riesige Welle benötigen, geschaffen durch eine künstliche Schwelle, die mehrmals umgebaut und schlussendlich wieder entfernt werden muss. Mit den dafür eingesetzten zigtausend Euro hätte man den Lebensraum Fluss nachhaltig verbessern können. Der Erfolg: Ein paar hundert Zuseher, ein paar Jungs die bei ihren akrobatischen Kunststückchen Spaß hatten und eine Menge zurückgebliebener Müll. Paddler, die sich wie Heuschrecken auf Flüsse stürzen, sodass man vor allem an Wochenenden vor lauter Booten den Fluss gar nicht mehr sieht. Der Erfolg: Zertrampelte Ufervegetation, zerstörte Fischlaichplätze, beunruhigte Natur und der unvermeidliche Müll. Schlauchboote, meist besetzt mit schwimmwestenbewehrten, (feucht)fröhlichen Gesellschaften die sich johlend und schreiend Stromschnellen hinunterstürzen. Der Erfolg: siehe Rubrik Paddler. Stressgeplagte Mitbürger, die sich gruppenweise in „Überlebenscamps“ abreagieren, einsamste Gegenden aufsuchen, wildeste Schluchten und Gebirgsbäche durchkreuzen, Täler mittels Guerilla-Rutsche überqueren und dann ab in die Zivilisation nach Hause zur Mami und hinter mir die Sintflut. Groß abkassiert wird dabei von den Veranstaltern und was hat die Natur davon? Nichts! Nicht mutwillig, sondern vielfach aus Unwissenheit über die Kreisläufe der Natur und dem Schaden den man ihr durch falsches Verhalten unbewusst zufügt, agieren viele Menschen in Ausübung ihrer „sportlichen“ Aktivitäten. Aufklärungsarbeit und Ausbildungsmöglichkeiten über richtiges Verhalten in der Natur ist in hohem Maße erforderlich, verantwortliche Behörden, Veranstalter und Ausübende müssen diesbezüglich vermehrt in die Pflicht genommen werden. Nicht nur die Natur nutzen, sondern auch Handlungen zum Nutzen der Natur setzen, nehmen aber auch geben, dies ist die Devise für die Zukunft.

*Gerhard Schadl*



## Erstes internationales Jugendzeltlager des VÖAFV Graz

Vom 28. Juli bis 1. August 2003 wird vom VÖAFV Graz am Roman Gallin See ein internationales Jugendzeltlager organisiert. Dem Gedanken der Völkerverbindung folgend, soll dieses Meeting Jugendlichen aus Ungarn, Slowenien, Deutschland und Österreich im Alter von 10 bis 17 Jahren die Möglichkeit bieten, in kameradschaftlicher Atmosphäre nicht nur spannende Angelabenteuer zu erleben, sondern auch Wissenswertes zum Thema Fischerei und Natur zu erfahren. Das Fischen am See ist im Zuge dieser Veranstaltung rund um die Uhr möglich. Im Rahmenprogramm findet u.a. eine Vorführung der Firma Pelzer über Montagen, Wurftechniken, Boiliefischen etc. sowie ein Castingbewerb „Disziplin Zielwurf“ statt, bei dem schöne Preise winken. Mitzubringen sind Zelte, Angelausrüstung und was man sonst noch für den Aufenthalt in freier Natur benötigt. Speisen und Getränke werden vom Veranstalter und Sponsoren bereitgestellt. Zu beachten ist, dass pro drei teilnehmenden Jugendlichen eine verantwortliche Aufsichtsperson namhaft gemacht werden muss. Für Nennungen und nähere Auskünfte steht der Initiator dieser Veranstaltung und Jugendwart des VÖAFV Graz, Wolfgang Baumgartner, Tel. (0043) 0 676/74 24 467 oder der Festnetznummer (0043) 0316/69 56 90 gerne zur Verfügung. 



## Dringender Aufruf in eigener Sache

**Wichtig für all jene, die unsere stehenden Gewässer befischen.**

Alljährlich im Frühjahr und Sommer kommt es in Weihern, Teichen und Seen vermehrt zu starkem Parasitenbefall vor allem der karpfenartigen Fische. Damit einher geht eine Schwächung nach der Winterruhe, was die Fische sehr anfällig für vielerlei Krankheiten macht. Um zu verhindern, dass Krankheiten und Parasiten von Gewässern zu Gewässern übertragen werden, wurde eine Möglichkeit geschaffen, Angelgeräte und Kescher nach bzw. vor dem Einsatz in einem unserer stehenden Gewässer zu desinfizieren. **An Lannacher Weiher, Gralla Weiher und Roman-See wurde an gut sichtbarer Stelle jeweils ein besonders gekennzeichnetes Gefäß mit einer Desinfektionslösung installiert.** Wir ersuchen Sie, Kescher und sonstige Angelgeräte, welche mit Fischen und Wasser in Kontakt kommen, durch Eintauchen in die Flüssigkeit zu behandeln. Da es sich um eine dringende und wichtige hygienische Maß-

nahme handelt, welche bereits von einigen verantwortungsvollen Gewässerbewirtschaftern praktiziert wird, ist es selbstverständlich, diese zu unterstützen. Will man zum Beispiel zu einem Angelurlaub in Länder wie Norwegen oder Kanada einreisen, muss zwingend eine Desinfektion sämtlicher Angelgeräte und Stiefel vorgenommen werden. Übrigens eine zusätzliche Möglichkeit der Reduktion der Übertragungsfahrer von Parasiten und Krankheiten besteht darin, Angelgeräte und Stiefel mehrere Tage möglichst unter Einwirkung von Sonnenlicht zuverlässig durchzutrocknen zu lassen (nicht im Plastiksack aufbewahren!). In diesem Sinne bitten wir um Verständnis. 

## Vereinsabend – Sommerpause

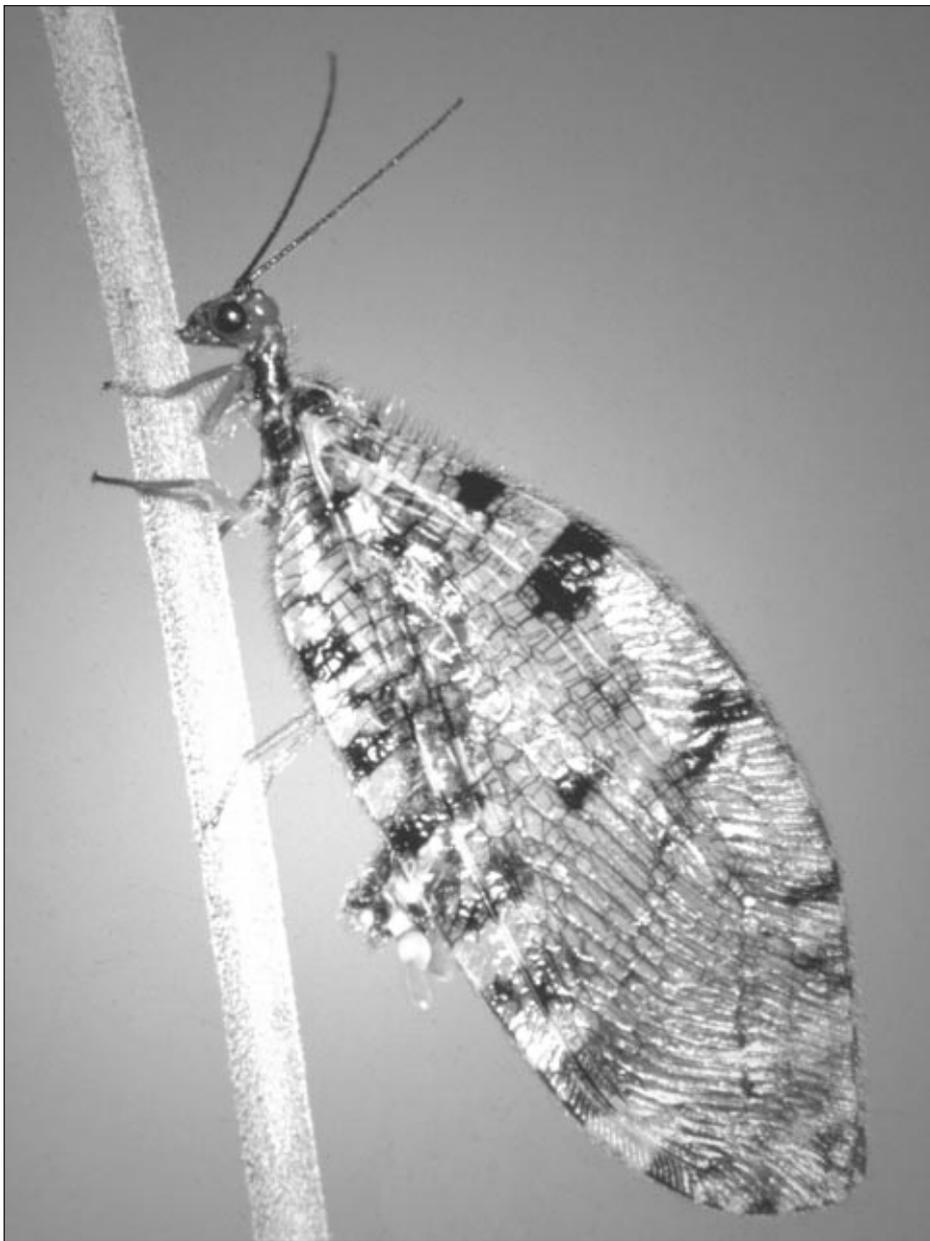
Auch Funktionäre brauchen einmal Erholung. Der letzte Vereinsabend vor der Sommerpause findet daher am Montag, 28. Juli 2003 statt. Doch nichts dauert ewig und so haben die Mitglieder bereits am 1. September 2003 wieder die Möglichkeit sich persönlich über Ereignisse im Verein zu informieren. 



Ein Beitrag zum Internationalen Jahr des Süßwassers 2003

# Jahresinsekt 2003: Der Bachhaft

**Der Bachhaft – ein Insekt mit rund 5 Zentimetern Flügelspannweite – lebt an Ufern sauberer und strukturreicher Bäche. Er ist daher ein geeigneter Indikator für eine intakte Umwelt.**

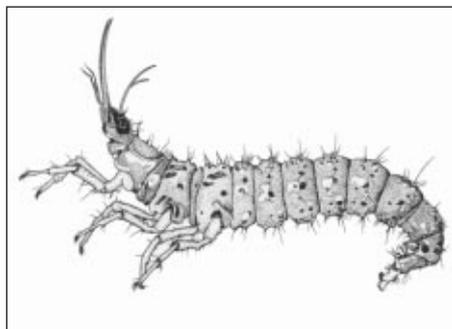


*Der Bachhaft – ein Bewohner sauberer und strukturreicher Bäche – ist Österreichs Insekt des Jahres 2003*

**Z**um österreichischen Insekt des Jahres wurde der Bachhaft auch deshalb von Wissenschaftlern erkoren, weil er 1763 – also vor genau 240 Jahren – von einem Österreicher, nämlich Johann Anton Scopoli erstmals beschrieben wurde.

Bachhafte sind von Mai bis Juli an stark bewachsenen schattigen Stellen strukturreicher Fließgewässer anzutreffen. Die grazilen Bachhafte haben eine Körperlänge von bis zu 18 mm und eine Flügelspannweite zwischen 44 und 48 mm. Die glasklaren Flügel tragen zahlreiche schwarze und einige weiße Flecken. Die Flügeladern sind fein beborstet. Der Kopf ist orange-braun und mit zirka 9 mm langen Fühlern versehen. Die hellgrauen länglichen Eier werden in Serien an der Unterseite von Uferpflanzen in unmittelbarer Ufernähe bodennah abgelegt. Nach maximal 22-tägiger Entwicklung schlüpfen 3,5 mm lange Larven, die auffallend lange – zu spitzen Saugzangen umgeformte – Mundwerkzeuge aufweisen. Die Larven aller drei Stadien sind an Körper und Beinen mit zahlreichen dornenförmigen Borsten besetzt. Die Larven sind hauptsächlich nachtaktiv und leben unter Steinen, Blättern und zwischen Moos verborgen. Sie jagen hauptsächlich wenig bewegliche Insektenlarven, Nymphen und Puppen. Die bis 1,6 cm langen Larven des 3. Larvenstadiums überwintern und spinnen im April zwischen Moos einen Kokon, in dem sich nach 7–18 Tagen die Puppenhäutung vollzieht. Nach weiteren 10–14 Tagen beißt sich die Puppe durch den Kokon und häutet sich zum flugfähigen Vollinsekt.

Bachhafte haben eine einjährige Entwicklungszeit. Sie sitzen oft an der Unterseite von Erlenblättern, wo sie



*Die Larven des Bachhafts leben landseitig am Uferrand, wo sie mit ihren spitzen Mundwerkzeugen Auenbewohnern unter den Insekten auflauern.*



*Der Lebensraum des Bachhafts: strukturreiche Kleingewässer*

auch ihre Eier ablegen. Tagsüber flattern sie etwas unbeholfen knapp über Fließgewässer flussaufwärts oder durch das Uferdickicht. Ihr Überlebens-Problem sind Spinnennetze, die sie gewässernah zu unterfliegen versuchen. Zeitweise trifft man sie auch auf der Unterseite von Brücken sitzend, aber auch in dunklen Kellerräumen ufernaher Gebäude, wohin sie sich beispielsweise bei Starkregen zurückziehen.

Die länglichen Eier werden an der Unterseite von ufernahen Pflanzen, landseitig über dem Uferrand in Reihen aufgeklebt. Die daraus schlüpfenden Larven fallen zu Boden und kriechen unter Falllaub, Steine etc. Sie bevorzugen den unmittelbaren Uferrand als Jagdrevier, wo sie träge oder sich verpuppende Wasserinsekten suchen. Die Beute wird mit den nadelartig langen Mundwerkzeugen angestochen und ausgesaugt. Dementsprechend sind die Larven eigentlich Landtiere, die aber in der unmittelbaren Benetzungzone leben. Im Waldesinneren findet man sie häufig am Rand von Regenpfützen, sofern sie dort unter Falllaub Versteckmöglichkeiten vorfinden. Die Larven durchleben drei Stadien, die äußerlich jeweils recht ähnlich sind, sich aber vor allem in der Größe beginnend von wenigen Millimetern bis zu 16 Millimeter unterscheiden. Zur Verpuppung spinnen sie in Moospolstern weitmaschige Kokons, in denen sie sich verwandeln.

Der Bachhaft ist tatsächlich ein spezifischer Bewohner der Bachränder. Häufig ist er aber nur in Talbächen mit langfristig konstanter Wasser-

führung und geringem Geschiebevolumen. Er meidet nämlich Gewässer mit grobem Geschiebeanteil, ständig wechselnder Wassermenge und Verlagerungsabschnitten. Auch an den Ufern großer Tieflandflüsse fehlt der Bachhaft in den meisten Abschnitten, kann aber in breiteren Auwäldern an Auengewässern, insbesondere grundwassergespeisten Auenbächen häufig sein. Eine Bevorzugung von Bruchwaldrändern und lehmreichen Auenabschnitten ist zu beobachten. Eine Wanderphase nach dem Schlüpfen der Imagines ermöglicht es, einzelne Bachhafte auch Kilometer entfernt von Gewässern anzutreffen. Mitunter dringen sie einzeln sogar in städtische Bereiche vor, wo sie an Plafonds von Wohnräumen als seltene Gäste zu beobachten sind.

### **Bäche im Blickfeld des UNO-Wasserjahres**

Im Internationalen Jahr des Süßwassers sollen neben Seen und Flüssen auch die blauen Adern unserer Landschaft – die Bäche – im Mittelpunkt stehen. In unseren Bächen leben hunderte Insektenarten, vor allem Köcherfliegen, Steinfliegen und Eintagsfliegen, aber auch Wasserkäfer, zahlreiche Mückenlarven und der Bachhaft – Österreichs Insekt des Jahres 2003. 

**Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp**

## ZUM AUTOR



### **Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp**

Leiter des Institutes für Naturschutz und Obmann des Steirischen Naturschutzbundes; Dozent für Tierökologie und Entomologie (Insektenkunde) an der Universität Salzburg. Herausgeber zahlreicher „Roter Listen gefährdeter Tiere“ sowie Verfasser von mehr als 400 Publikationen. Von seinen Büchern sind hervorzuheben: „Auengewässer als Ökozellen“, „Moore, Auen und Bruchwälder“ sowie „Naturlandschaften Österreichs“.

Gepp setzt sich für die Erhaltung der Vielfalt der Natur mit all ihren Artenvorkommen ein und übernahm im Auftrage des Landes Steiermark die Nennung von Europaschutzgebieten wie der „Oberen Mur“, der „Grenzlandmur“, der „Sulm“, der „Lafnitz“, mehrerer Ennstalabschnitte und der „Pinka“.

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp  
Institut für Naturschutz  
Heinrichstraße 5/III, 8010 Graz  
Tel.: 0 31 6/32 60 68  
E-Mail: gepp.inl@magnet.at



# Ein alter Hut

Von der Dampfmaschine 1960 bis zum Miterleben eines Huchenfanges 2002:  
Die Geschichte einer erzählenden Kopfbedeckung.

Ich bin ein alter Fischerhut aus echtem braunen Filz. Ich wurde im Jahre 1960 in Graz in der Hutmacherei Kepka in der Wickenburggasse hergestellt. Nachdem ich aus der Dampfmaschine gekommen bin hat mich eine fesche Modistin mit einem Schweißband und einer Hanfkordel versehen. Danach wurde ich auf einen Holzkopf aufgesetzt und in die Auslage gestellt. Dort hat mich dann eine nette Grazerin gesehen und gekauft. Ich wurde in weißes Seidenpapier eingewickelt und in eine Hutschachtel verpackt. So trug mich die Dame zu sich nach Hause, in ihre Wohnung am Leonhardgürtel. Daheim angekommen, nahm mich die nette Dame aus der Hutschachtel, sie rief: „Schatz schau her, was ich dir mitgebracht habe!“ Da tauchte aus einem Nebenraum ein freundlicher Herr auf, der verschmitzt lächelte und fragte: „Na, was ist es denn?“ „Hier schau her, ich habe dir einen Filzhut für das Fischen gekauft, damit du es immer schön warm und trocken hast.“ Der lächelnde Herr sah mich an, nahm mich in seine Hände und streichelte sanft mit seinen Händen über meine Oberfläche. „Ach Schatzi, du bist so lieb. So einen Hut habe ich mir schon immer gewünscht. Er wird von nun an immer mein Begleiter sein.“ Mein neuer Besitzer hatte also Freude an mir, und mir wurde ganz warm ums Herz. Als mich mein Eigentümer zum ersten Mal trug, schaute ich beim verlassen des Hauses schnell auf das Namensschild, ich wollte ja wissen wie mein Herr heißt. Petrovic stand am Schild und Sepp war sein

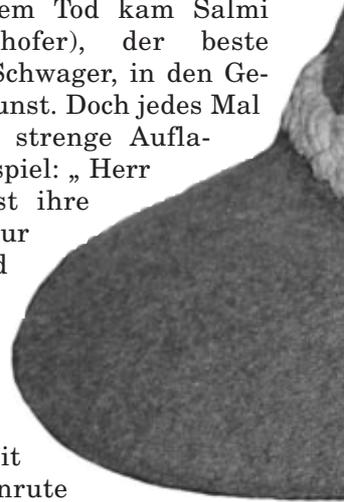
Vorname, so hatte ihn sein Schatzi beim Fortgehen genannt. Der erste Ausflug führte uns nach Anger an die Feistritz zum Fischen. Ich war so aufgeregt, würde er was fangen? Nach zwei Stunden war diese Frage beantwortet. Vier schöne Regenbogenforellen waren im Weidenkorb verstaut, als mich mein Besitzer abnahm und sich den Schweiß von der Stirn wischte. Etwas überrascht war ich schon, als er mich fragte: „Na, was sagst? War doch ein schöner Tag, oder?“ Leider konnte ich ihm keine Antwort ge-

**„Es folgten viele wunderschöne Jahre mit unvergesslichen Fischgängen und war meinem Herrn immer ein treuer Begleiter“**

» Kepka-Fischerhut

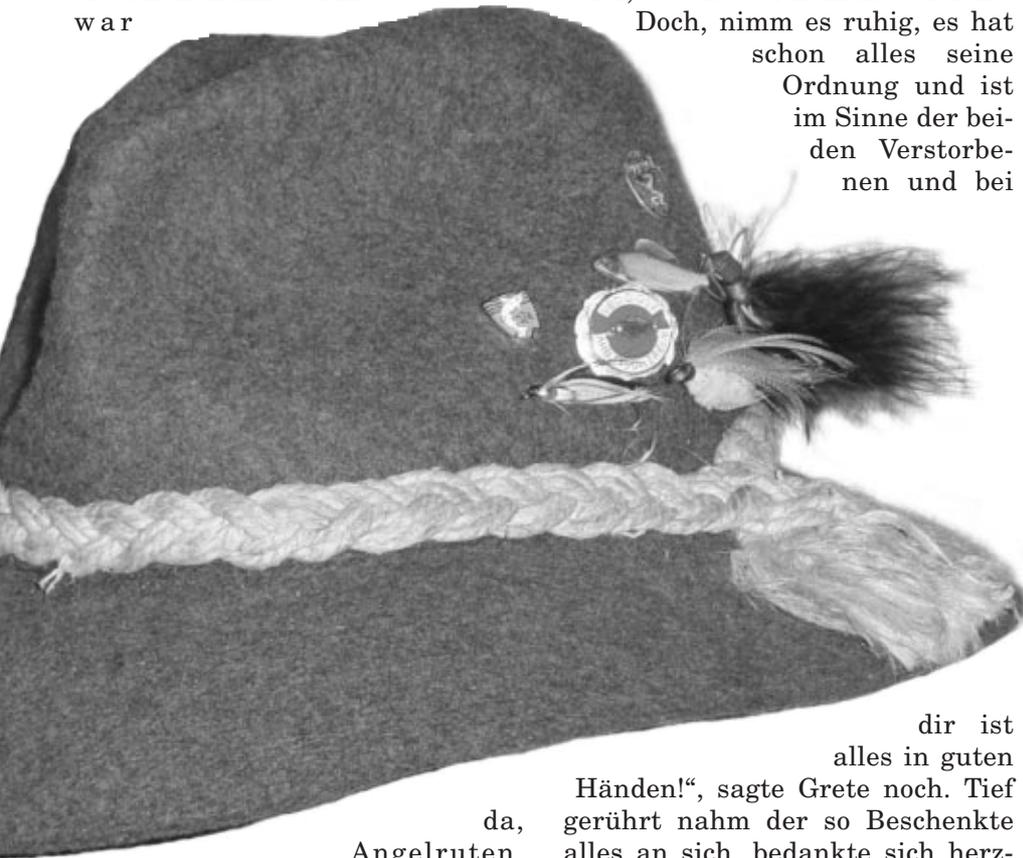
ben, aber es war auch für mich ein schöner Tag in der freien Natur und der guten Luft. Die Freude war nicht ungetrübt, ich bemerkte nämlich, dass mein Sepp eine kleine Behinderung haben musste, er hinkte ein bisschen. Trotzdem war er ein ausgezeichnete Fischer. Es folgten viele wunderschöne Jahre für mich mit unvergesslichen Fischgängen. Einmal an die Sulm, dann wieder an die Feistritz und umgekehrt. Ich war meinem Herrn immer ein treuer und guter Begleiter, vor Regen und Kälte habe ich ihn immer gut beschützt. Manchmal hatten wir auch Gesellschaft, Sepp war im Vorstand eines Fischervereines, er war Gründungsmitglied oder so etwas ähnliches.

Dadurch konnte er auch Freunden oder Verwandten eine Fischereierlaubnis erteilen. Zuerst kam nur sein Schwager Franz Jug, dann auch dessen Freund Hermann mit. Etwas später, nach Hermanns überraschendem Tod kam Salmi (Hans Salmhofer), der beste Freund vom Schwager, in den Genuss dieser Gunst. Doch jedes Mal erteilte Sepp strenge Auflagen. Zum Beispiel: „Herr Salmi hier ist ihre Karte, aber nur Blinkern und Einzelhaken, ohne Widerhaken.“ Er selbst fischte fast ausschließlich mit der Fliegenrute und hier mit der Nassfliege. Er war ein wahrer Meister seines Faches. Stets hatte er schon sein Kontingent gefangen, wenn er sich nach den Ergebnissen seiner Protegees erkundigte. So folgte auf einen wunderbaren Tag der nächste. Es war ein schöner Sommer, der August 1989, bis – ja bis zu dem Tag als ich in eine Schachtel verpackt wurde und in der Dunkelheit verschwand. Was war denn nur geschehen? War mein Herr und Gebieter mit mir nicht mehr zufrieden? Etwas viel schlimmeres war passiert, am 21. August war mein Herr im 82sten Lebensjahr verstorben, einfach so. Für mich kam eine schreckliche Zeit. Sepps Frau hat mich in die alte Hutschachtel gepackt und verstaut. Einige Zeit später, ich kann nicht mehr sagen, wie viel Zeit verstrichen war, wurde ich mit vielen anderen Sachen von





Sepp, wieder ans Tageslicht geholt. Sepps Frau hatte Besuch, Schwägerin Grete und Schwager Franz waren da. Sepps Witwe breitete alle Sachen vor Franz aus und sagte: „Nimm dir einfach, was du brauchen kannst!“ Alles war



da, Angelruten, Spulen, Fliegen, Blinker, Bücher und auch ich, der alte Fischerhut.

Schwager Franz hat alles bekommen, nur mit mir hatte er keine große Freude, ich war ihm einfach zu groß. Also kam ich wieder in die Schachtel und musste ein tristes Dasein fristen. Erst neun Jahre später sollte sich mein Leben wieder erhellen. Warum? Ganz einfach, Franz Jug war auch in die Jahre gekommen und verstarb im November 1998 auch im 82sten Lebensjahr. Im Frühjahr 1999 holt mich Frau Grete ans Tageslicht ihrer Wohnung in der Theodor-Körner-Straße 8. Ein mir unbekannter Mann war bei ihr in der Wohnung. Sie sagte zu ihm: „Schau her Ali, hier sind die ganzen Fischersachen vom Franz, auch vom Sepp ist noch einiges dabei. Franz hat mir aufgetragen, im

Falle seines Todes, alles dir zu übergeben, als Dank für deine Freundschaft!“ Ali hat alles ausgiebig betrachtet und kam endlich zum Entschluss: „Das kann ich einfach nicht annehmen, das ist zuviel, das habe ich nicht verdient!

Doch, nimm es ruhig, es hat schon alles seine Ordnung und ist im Sinne der beiden Verstorbenen und bei

dir ist alles in guten Händen!“; sagte Grete noch. Tief gerührt nahm der so Beschenkte alles an sich, bedankte sich herzlich bei Frau Grete Jug und brachte die Sachen zu seinem Auto. Zum Schluss nahm er noch mich und sagte: „Da schau her, der gute alte Fischerhut vom Sepp!“ Dabei streichelte er mir ehrfürchtig über den Filz. Er hat mich gleich aufprobiert und ich habe ihm gut gepasst. Seither habe ich einen neuen Herrn, Alfons Prettnner heißt er, aber die meisten nennen ihn einfach Ali. Für mich geht es seither wieder oft ans Fischwasser, an die frische Luft, ich bin richtig selig. Einen für mich neuen Fluss, die Mur habe ich durch meinen neuen Herrn auch kennen gelernt. Ali ist nicht so ein Meister seines Faches wie mein erster Herr, Sepp Petrovic, aber er ist lernfähig. Mittlerweile fischt er auch immer öfter mit der Fliegenrute, besonders dann wenn sein Freund Klaus Kupferschläger mit dabei ist. Auch an die Kainach

hat er mich schon mitgenommen, auch Neuland für mich, klein aber fein. Für mich ist es immer ein Glück, wenn ich miterleben darf wie sich mein neuer Herr freuen kann, wenn er einen guten Fisch fängt. Mein schönstes Erlebnis hatte ich kurz nach unserem Kennenlernen im Februar 1999. Ali fischt in der Mur in Graz, auf Höhe der alten Lederfabrik Steiner, mit einer starken Rute und einem Huchenzopf. So um halb Elf hatte er einen Anbiss. „Hurra, ein Huchen“, hörte ich ihn noch Rufen und dann begann ein Drill bei dem ich fast verloren gegangen wäre. So etwas habe ich nicht einmal mit Sepp erlebt. Der Fisch tobte, rüttelte an der Rute und sprang mehrmals aus dem Wasser, bohrte sich in den Grund, ein wahres Monster. Ali

drillte gut, „Sch...“ hörte ich ihn fluchen, eine Regenbogenforelle. Nach etwa einer Viertelstunde hat er den Fisch endlich gelandet. Wie gesagt kein Huchen, aber eine Regenbogenforelle mit 98 cm Länge und fast zehn Kilogramm – und das beim Huchenfischen. Die „Regenbogen“ hatte aber Schonzeit und schweren Herzens wurde sie, nach dem Abwiegen, in ihr Element zurückgesetzt. Der Schweiß rann in Strömen unter mir in sein Gesicht hinab, das war Schwerstarbeit, aber spannend. Ali nahm mich ab, wischte sich mit zitternden Händen den Schweiß vom Kopf und rastete an einen Baum gelehnt, kurze Zeit. Danach legte er seine Rute zusammen und fuhr nach Hause. Das Jahr 2002 war bisher ein gutes Fischerjahr für uns und sollte im September seinen Höhepunkt erreichen. Ich war mit Ali an seinem Lieblingsplatz beim Kalvarienberg auf Forellen und Aitel aus. Ungefähr um 15 Uhr hatte Ali im Seichten, in unmittelbarer Nähe des Ufers einen heftigen Biss, den er mit einem lockeren Anschlag quittierte. Ein großer Fisch schoss daraufhin, rücklings aus dem Wasser und flüchtete flußab, in die Strommitte. Mit gebrochener Stimme hörte ich meinen Herrn, „ein 🐟“



🐟 Huchen!“ stammeln. Jetzt nahm er den Kampf auf. Gut hundert Meter Schnur zog der Riese in einer Flucht von der Rolle. An der Mimik meines Herrn konnte man erkennen, dass er Stossgebete an den Himmel schickte. Ein spannender Kampf entbrannte. Auf der einen Seite der große Fisch, der alle Gegebenheiten ausnützte, um seine Freiheit zurück zu bekommen, auf der anderen Seite mein Herr, der mit seiner Angel alle Tricks des Huchens vereitelte. Nach etwas mehr als einer Viertelstunde war der Kampf beendet, der Huchen gab sich geschlagen, seine Kraft war gebrochen, die Landung erfolgte ge-

konnt. Abködern, mit zittrigen Händen. Die Vermessung und das Wiegen, brachten folgendes Ergebnis. Länge 92 cm, Gewicht 7,25 kg. Noch kein ganz großer, aber doch schon ein guter Fisch. Mein Herr wusste nicht so recht, sollte er den Huchen entnehmen oder nicht, ich merkte wie er mit sich kämpfte. Er entschied sich aber für das Zurücksetzen. Seither steht die Sippe der Huchen in seiner Schuld und vielleicht kann ich noch einmal vom abenteuerlichen Fang seines Lebenshuchens berichten. Ich frage mich, ob ich das noch erleben werde? Ich bin doch leider schon ein ganz schön „Alter Hut“. 🐟 **Alfons Prettner**



## Strukturverbesserungen an der Kainach – Wurzelbuhnen und Totholz sind ein wichtiger Schritt zu einem wertvolleren Lebensraum.

**Im** Vorjahr wurden von dem großen Augusthochwasser an der Kainach, zwei Uferbäume mitsamt Wurzelballen aus der Böschung gerissen, welche als beträchtliches Abflusshindernis im Flussbett liegenblieben. Sofort hatte sich im Kehrwasser eine wertvolle Schotter-Kies- und Sandbank gebildet. Sogar das ähnlich große Hochwasser im Dezember konnte die beiden Bäume nicht wegschwemmen. Solche Strömungshindernisse rufen natürlich bald die Uferinstandhaltungsmannschaft der Baubezirksleitung auf den Plan. Im Normalfall werden solche Hindernisse ausnahmslos und



Von unten nach oben: der Huchen, Ali und ich



*Belässt man natürliche Strömungshindernisse wie diesen Wurzelballen, so bringt dies sichtbare Strukturverbesserungen*

# Wurzelbuhne? Was ist das?

restlos aus den Gewässern entfernt, obwohl unsere ausgeräumten und verbauten Flüsse dringend eine Verbesserung der Strukturvielfalt benötigen würden. Im Zuge von Gehölzpflegemaßnahmen sollten die beiden Bäume schließlich beseitigt werden. In Gesprächen mit dem Leiter der Pflegemaßnahmen sowie seinem Vorgesetzten, konnte durch harte Überzeugungsarbeit die totale Entfernung verhindert werden. Als Kompromiss wurde das hauptsächlich abflusshindernis, die hochstehenden Äste und die Baumkronen weggeschnitten. Der bereits größtenteils im angelandeten Schotter begrabene Stamm, die nach unten die

Schotterbank befestigenden Äste und vor allem der große Wurzelstock konnten aber erhalten werden. Im naturnahen Wasserbau kennt man ja seit einiger Zeit die Begriffe „Wurzelbuhne“ und „Raubäume“ zur Strukturanreicherung von Fließgewässern. Viel zu selten werden solche Maßnahmen aber auch verwirklicht. Um so erfreulicher ist es, wenn man im Zuge von Bauaktivitäten mit den Verantwortlichen verhandeln kann und so deutliche Verbesserungen erreicht werden können. Im konkreten Fall konnte man die Entstehung eines Kolkes, einer Schotterbank mit wertvollen verschiedenen Korngrößen bis hin zu

Sandablagerungen beobachten. Eine Ablenkung der Hauptströmung war die Folge. Die positiven Effekte von Totholz im Wasser sind ja mittlerweile hinlänglich bekannt. Die dadurch entstandene strömungsberuhigte Zone wurde sofort von mehreren Fischarten als attraktiver Lebensraum bzw. Eistanad angenommen. Sogar Spiegelkarpfen und Wildkarpfen konnten schon gesichtet werden. Dieses Beispiel zeigt, dass durch kompromissbereite, einsichtige „Wasserbauer“ enorme Verbesserungen der aquatischen Lebensräume zu erreichen wären. Auch die Gehölzpflege wurde im Einvernehmen schonend und sparsam durchgeführt, was im Gegensatz zu negativen Beispielen andersorts steht, wo teilweise rigorose Kahlschläge vorgenommen wurden. Ein kleiner Schritt in Richtung einer Verbesserung von Wasser und wassernahen Lebensräumen, dem hoffentlich noch viele folgen werden. 🐟

**Gert Richter**



# Karausche und Giebel

**Karausche und Giebel sind Arten, die immer wieder verwechselt werden.**

**S**o manch ältere Fischer wird sich an die Zeiten erinnern, wo fast jedes stehende Gewässer und sei es auch noch so klein, seicht oder zugewachsen, mit Karauschen besiedelt war. Oftmals als einzige Fischart wurden sie mit widrigen Bedingungen, wie Sauerstoffmangel, Frost, Trockenheit und schlechter Wasserqualität fertig. Heutzutage gibt es die meisten der einstmals allgegenwärtigen Kleingewässer nicht mehr. Altarme, Dorfteiche, Lahnen, Tümpel und Gräben sind verschwunden und mit ihnen der Lebensraum der Karausche. Zugeschüttet, entwässert und verbaut.

Wo heute noch solche Gewässer existieren, hat die Karausche einen übermächtigen Konkurrenten bekommen, der sich anschickt, sie aus den letzten Refugien zu verdrängen. Durch Besatzmaßnahmen und Verbreitung durch Wassergeflügel, erobert der ursprünglich aus Ostasien stammende Giebel seit drei Jahrzehnten über das Schwarzmeergebiet ganz Mitteleuropa. Die Zählebigkeit hat er mit der Karausche gemeinsam. Was die Fortpflanzung betrifft, besitzt er mit der sogenannten „Gynogenese“ (Jungfernzeugung) einen entscheidenden Vorteil. Um die Zellteilung des Eimaterials in Gang zu setzen, ist keine

Befruchtung notwendig. Es genügt der Kontakt mit dem Sperma einer beliebigen Art von karpfenartigen Fischen als Initialzündung. Die daraus hervorgehende Nachkommenschaft besteht dann ausnahmslos aus weiblichen Tieren. Gibt es im Gewässer keine anderen Fischarten, können einige Weibchen sogar ihr Geschlecht ändern und somit auch in ausweglosen Situationen noch für Nachwuchs sorgen. Damit kann die Karausche nicht mithalten und so verschwindet sie aus den meisten Gewässern. Der Giebel ist die Ausgangsform vieler gezüchteter Goldfischarten. 

**Gert Richter**

## UNTERSCHIEDSMERKMALE:

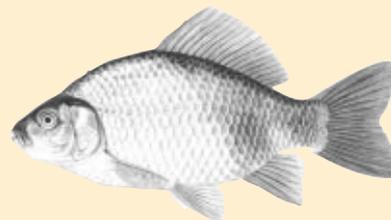
### **KARAUSCHE** (*Carassius carassius*)



Syn.: Bauernkarpfen

- 1) Wuchsform : Körper seitlich abgeflacht, hoher Schwanzstiel, bei guten Lebensbedingungen extrem hochrückig (Tellerkarusche), bei Nahrungsmangel schlanke Kümmerformen (Steinkarusche).
- 2) Färbung: gelbbraun mit Messingglanz, Bauch- und Brustflossen manchmal rötlich angehaucht.
- 3) Vor allem Jungtiere besitzen einen schwarzen Fleck an der Schwanzwurzel.
- 4) Rückenflosse sehr lang und leicht konvex (nach außen gewölbt); 2. Strahl der Rückenflosse deutlich bezahnt
- 5) Schuppen: groß
- 6) Kopf groß, Maul endständig
- 7) Größe: 20 bis 35 cm. max. 50 cm.
- 8) max. Gewicht: 3,5 kg.
- 9) Eizahl: 150000–300000 klebrige, orange Eier

### **GIEBEL** (*Carassius auratus gibelio*)



- 1) Wuchsform : nicht so hochrückig wie die Karausche, ansonsten sehr ähnlich
- 2) Färbung: graubrauner Rücken mit silberglänzenden Flanken, alle Flossen mehr oder weniger grau gefärbt
- 3) Kein Fleck auf der Schwanzwurzel
- 4) Rückenflosse nicht ganz so lang wie bei der Karausche und leicht konkav (nach innen gewölbt)
- 5) Schuppen etwas größer als bei der Karausche
- 6) schwarz pigmentiertes Bauchfell
- 7) Größe: 15 bis 25 cm, max. 45 cm
- 8) max. Gewicht: 3 kg
- 9) Eizahl: 160.000 bis 380.000 Stück



**E**in wunderschöner herbstlicher Tag im November lädt mich ein, die Gegend um das Kronenwehr in Peggau zu erkunden, während Sebastian, unser 9-jähriger Sohn, unter dem Kennerblick von Wolfgang Baumgartner in einem Kurs für Fliegenfischen spezielle Wurftechnik übt.

Der Blick auf die Mur – das Stück Natur hier – lenkt meine Gedanken zurück... Dorthin, wo bei unserem Sohn zum ersten Mal der Wunsch aufgetaucht ist, „Fischer“ zu werden. Es war vor drei Jahren, Sebastian entdeckte beim Kaufhaus im Dorf eine Spielzeugangel – wusste: „Die muss ich haben!“, ging nach Hause, schlachtete sein Sparschwein und präsentierte uns die 100-Schilling-Rute. Einige Jahre vergingen – nicht aber der Wunsch Sebastians, Fischen zu lernen. Und so war es kaum Zufall, dass wir letztes Frühjahr von einem Arbeitskollegen meines Mannes den Hinweis auf die Kinder- und Jugendfischereilehrgänge des ÖAFV bekamen. Sebastian und unser älterer Sohn Tobias waren gleich beim ersten Kurstreffen im Jahr 2002 mit dabei – trotz strömenden Regens am Lannacher Weiher.

Die erste „Wasserprobe“ dank des engagierten Teams um Wolfgang Baumgartner und der Frauen, die sich so umsichtig um das leibliche Wohl der Kinder und begleitenden Eltern gekümmert haben, wurde bestanden. Es kamen noch sonnigere Kurstage. Tage, an denen für uns Eltern spürbar wurde, wie professionell die Kinder von erfahrenen Fischern über Fischkunde, Teich- und Pflanzenkunde erfahren oder von ambitionierten Jugendlichen des ÖAFV mit Geduld Knoten- und Wurftechnik nähergebracht bekamen. Die Biologen sorgten immer wieder für Überraschungsmomente: „Wie schaut so ein Fisch von innen aus? Was ist das für eine Blase?“ oder: „Wie erkenne ich den Unterschied zwischen einem Edelkrebs und einem Signalkrebs? – Magst du ihn einmal angreifen? Und – wo trägt das Weibchen ihre Eier und für wie lange?“ Nicht weniger interessant für Kinder – die gelüfteten Geheimnisse



aus Fischmägen – Präparate von allem Fressbaren, das in heimischen Fischmägen anzutreffen ist. Da dauerte das Staunen noch Tage an (und wurde bis in die Schulvormittage mithineingenommen), dass so ein Fisch auch mal eine Ameise im Magen hat. Und heuer im Sommer, auf einer Wanderung in Tirol bei einem Gebirgsbach Rast machend, klärten mich meine Kinder über das auf, was häufig an der Unterseite von Steinen im Wasser zu finden ist... „Alles im Kurs gelernt“. Schön, wenn auch mal die Eltern von ihren Kindern was lernen können. Vielen Dank Herrn Baumgartner, der dieses ganzheitliche Lernen, die Begegnung junger Menschen mit einem Stück Natur professionell initiiert und mit seinem Team – und da sind auch die Frauen mitgemeint – engagiert gestaltet. 

**Karin und Augustin Erhart**





1485–1487. Ein Liebhaber der Fische, Paolo Santonino, berichtet:

# Die Kärntner Reise (Teil 2)

Von St. Daniele zogen sie aus, am 29. September im Jahre des Herrn 1485.

Ihre Reise ist wahr und doch sagenhaft.

Handelnde Personen:  
Pietro Carlo, Erzbischof von Caorle sowie sein „Chefjurist“ und Verfasser des Reisetagesbuches:  
Paolo Santonino.

**Am** 20. September 1486 brach die merkwürdige Reisegesellschaft zur Burg Finkenstein auf, „um das Fasten des Vortages vor S. Matthias zu beenden“. Den geistlichen Herren gelüstete es abermals nach Fischen. Nach Mandelmilch und Suppe genoß man als zweiten Gang gesottene frische Fische, als dritter Gang wurden gebackene Forellen mit Gemüse gereicht. Als vierten Gang verspeisten die geistlichen Herren eine „Suppe von ausgelösten Krebsen in Wein mit Gewürznelken versetzt.“ – Siebenter Gang dieses wahrlich köstlichen Mahles. „... eine Masse von Forellen in Wein gesotten, von bestem Geschmacke.“ – Achter Gang: „... eine Fülle Krebse von wunderbarer Größe in Wein gesotten.“ Bäckereien und Obst schlossen die Mägen.

Santonino und sein Bischof waren von den Fischen und Krebsen begeistert und Santonino vermerkt in seinem Tagebuch über Frau Ornelia, die Gastgeberin: „Die so zuverlässige und zu allem geeignete Frau konnte mit Recht als Herrin und Königin des ganzen Landes gelten und verehrt werden: denn es fehlt ihr nichts, was zur würdigsten Hausfrau gehört, es sei denn, dass sie noch sehr jung ist.“



**Am 26. September** erreichte man Villach und erfreute sich an der Gastfreundschaft des Bürgers Kaspar Merendech. Die Gattin des Kaspar, die „stattliche und züchtige Hausfrau“ Ursula, zauberte ein Essen mit zehn Gängen herbei, deren einer bestand

aus: „Fische aus Milch, Eiern und Mandeln geformt, in einer Schüssel überdeckt mit gezuckerten Mandelkernen, Weinberln und Anis.“

**Im Jahre darauf**, am 7. Mai 1487, brachen Carlo, Bischof von Caorle, und sein Sekretär, Santonino, von Ci-



vidale in die Provinz Saunien auf. Nahe Kompolje (Kamnik) hatte man „schmales Essen“, doch schon am 11. Mai war man beim Pfarrer von Gonowitz, Herrn Valentin, zu Gast, der sie „gütig und mit heiterer Miene aufnahm“. Und hier schreibt Santonino wieder, wie es sein fischliebender Magen es ihm gebot: „Und wir hatten bei ihm ein Mittagmahl, das angesichts des frohen Tages voll war von Gängen, die in bunter Reihe aufmarschierten. Dabei gab es viele verschiedenen Fische und besonders Forellen und die anderen, die dort piscorn [= Neunaugen] heißen; letztere habe ich anderswo nicht gesehen. Sie sind lang wie jüngere Aale, lassen Blut aus, wenn sie getötet werden, und gekocht sind sie unter der Haut von rötlicher Farbe. Zu essen sind sie angenehm und gesund.“

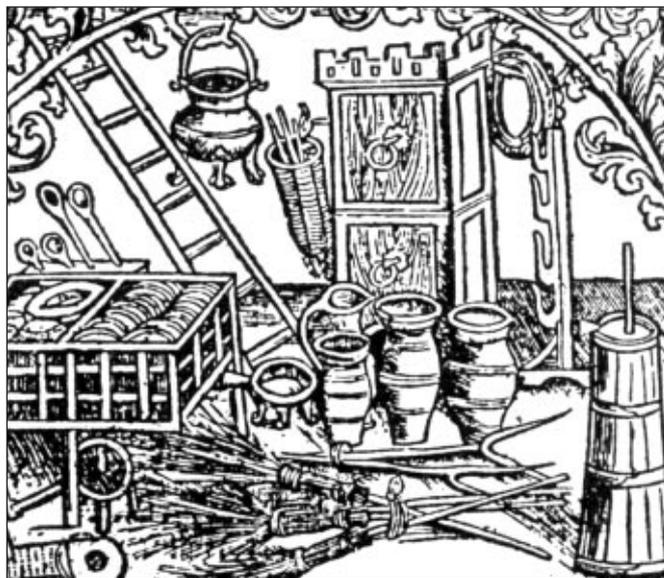
**Am 12. Mai** speisten die Freunde der Fische abermals in Gonowitz: „Um die 16. Stunde bekamen wir das Mittagmahl mit erlesenen Fischen und anderen wohl-schmeckenden Gerichten, darunter eine hervorragende Speise: ausgelöste Krebse und Piscornfische in Kräuter-soße.“ Dann aber traute Santonino seinen Augen nicht: „Außerdem tischte uns Herr Valentin gegen Schluß der Mahlzeit ein fettes Stück eingesalzenen Donaulachs auf, das in Wasser gekocht und von vorzüglichem Geschmacke war.“

**Am 15. Mai 1487** reiste die Gesellschaft durch Straßenräuber bedrohtes Gebiet zur Burg Monsberg. Hermann von Hornegg ritt dem Bischof und seinem Gefolge entgegen und „mehrere seiner Diener brachten Krüge und Becher voll besten Weines. Da löschten einige von uns ihren Durst.“ Derart beschwingt erreichte man die stattliche Burg. Santonino berichtet, der Burgherr hätte mit seiner Frau Omelia wenig Glück, denn sie führe „keinen einwandfreien Lebenswandel“, wendet sich dann aber sogleich den Fischen zu: „Der Herr Ritter ehrte unseren Bischof und des-

sen Begleiter mit einem großen frischgefangenen Hechte, den wir am nächsten Tag gierig verzehrten.“ Reichlich gute Fische gab es auch am nächsten Tag.

**Am 16. Mai** erreichte Santonino das Draufeld, nämlich die Kirche S. Laurenz in der Pettauer Ebene. „Den Mahlgenossen wurden manche Gänge geboten, einer mit vorzüglichen Hechten, die in dieser Gegend so schmackhaft sind im Vergleich zu den in Italien gefischten, auch wenn man den Vergleich ausdehnt auf cefali und varioli [köstliche Fische aus der Adria].“

**Tags darauf** speiste man abermals



„Brathühner und herrliche Fische, die von den Elfenbeinhänden der Frau Omelia selbst in einer safrangelben Suppe gekocht waren.“ – Am 28. Mai war man auf der Burg Gonowitz zu Gast. Santonino und seine Gesellschaft stieg „empor zum Speisesaale, in dem nicht bloß ein Tisch, sondern mehrere gedeckt waren, beladen mit Rosen, Blumen und duftenden Kräutern. Als erstes Gericht wurde den Mahlgenossen aufgetragen süßer Rahm über einen Haufen Nudel gegossen und dick gezuckert. [...] Drittens kamen die lange erwarteten und besonders während der Fasttage im Rohitscher Tale sehr vermisste Forellen. Wenn sie auch schön anzuschauen sind, zum Essen waren sie uns noch lieber. [...] Sechstens marschierten auf andere große Fische, in

Suppe angerichtet. Die Leute nannten sie Karpfen, sie sind von gutem Geschmacke, aber nicht so wie Karpfen in unserem Italien.“ Der achte Gang löste schließlich vollends Begeisterung aus: „Appetitbissen aus gestoßenem Krebsfleisch, in Butter herausgebacken mit Zwiebel, Eingesottenem und Gewürzen versetzt. Von dieser Speise, die uns neu war, ist nichts übrig geblieben.“ Dazu wurden freilich Unmengen an Wein genossen. Die wunderliche Reise ist beendet.

**Am 8. Juni 1487** erreichten die geistlichen Herrschaften wieder heimatliche Gefilde: „Am selben Tag fanden der ehw. Herr Bischof in Cividale und Santonino in Udine Ruhe von der Qual der – vollendeten – Reise.“

Jedoch: So erbaulich Santoninos Reisebericht zu lesen ist, so interessant seine Beschreibungen der genossenen Fischgerichte sind, so bleibt doch ein bitterer Beigeschmack. Zweck dieser Reisen war es, von Türken entweihte Kirchen einzuweihen, Kinder zu firmen und den Menschen Trost zu spenden. Darüber berichtet Santonino wenig. Es handelte sich wohl in erster Linie um eine „Dienstreise“ der speziellen Art. Man erfüllte geschwinde die Pflichten und huldigte den Fischen und der Völlei. Doch nicht genug damit. Der Bischof und sein Gefolge wurden am 17. Mai 1487 von der edlen Frau Omelia aufgemuntert, ja alle Fische aufzuesen. Und die Männer der Kirche taten es. – Kommentar von Santonino: „Nur zu gerne haben wir alle ihren Wunsch erfüllt, damit die leckeren und unverhofften Köstlichkeiten nicht dem herumstehenden hungrigen Landvolk übrigblieben.“

**Ingo Mirsch**

*(Literaturhinweis: Die Reisetagebücher des Paolo Santonino. 1485 – 1487. Aus dem lateinischen übertragen von Rudolf Egger. Klagenfurt 1947. Reprint 1988: Kärntner Antiquariat / Buchhandlung Magnet, A – 9100 Völkermarkt.)*



# Unsere Bäche in Gefahr

**Wegen der vielfältigen Eingriffe des Menschen können heute viele Gewässer ihre Aufgaben nur noch beschränkt oder gar nicht mehr erfüllen. Die geänderten klimatischen Bedingungen mit niederschlagsarmen, trockenem Wetter verschärfen die Situation zusehends und bringen viele Bäche gänzlich zum Versiegen.**

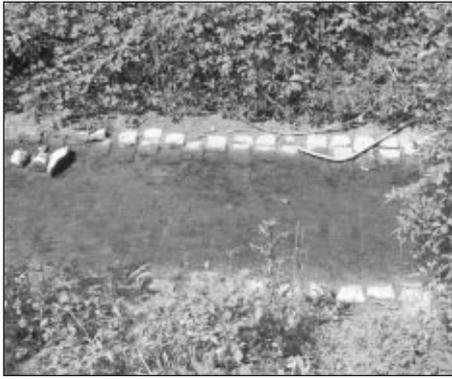


*Kein Wanderweg, sondern der ausgetrocknete Rötschbach bei Friesach/Semriach*

**L**ebensraum Bach. Naturnahe Gewässer formen den Charakter einer Landschaft. Sie sind bedeutend für die Erholung der Bevölkerung und erfüllen zahlreiche Funktionen im Wasserhaushalt. So bieten sie unterschiedlichste Nischen für wasser- und uferbewohnende Lebewesen und sind auch Lebensraum unzähliger Pflanzenarten. Bei ausreichendem Platz können sie Niederschläge rückhalten und Hochwasserspitzen abschwächen, sind maßgeblich an der Neubildung von Grundwasservorkommen beteiligt und durch ihre Fähigkeit sich bis zu einem gewissen Grad von Schadstoffen zu befreien für uns Menschen unentbehrlich.

## **Hauptproblemzonen:**

**Wasserentnahmen:** Das österreichische Wasserrechtsgesetz gestattet den ohne besondere Vorrichtungen vorgenommenen Gemeingebrauch des Wassers öffentlicher Gewässer insbesondere zum Baden, Waschen, Tränken, Schwimmen und Schöpfen ohne Bewilligung und unentgeltlich, sofern Wasserlauf, Wasserbeschaffenheit und Ufer nicht gefährdet werden, niemandem ein Schaden zugefügt bzw. kein öffentliches Interesse beeinträchtigt wird. Hauptsächlich die Bestimmung des „Schöpfens“ wird von Teilen der Bevölkerung zum Leidwesen der Bäche allerdings äußerst „großzügig“ gehandhabt und so verschwinden viele Kubikmeter wertvollen Wassers beim Rasensprengen, Blumengießen und Autowaschen. Viele kleinere unerlaubte Wasserentnahmen tragen ebenfalls ihren Teil zur drastischen Wassersituation der Bäche bei. Für größere Wasserentnahmen (landwirtschaftliche Bewässerungsmaßnahmen, Schwimmteiche, Feuchtbiootope etc.) bedarf es einer wasserrechtlichen Bewilligung. Leider nehmen die oft jahrzehntelang gültigen Wasserrechtsbescheide keine Rücksicht auf geänderte klimatische und sonstige für den Wasserhaushalt ungünstige Bedingungen. So wird vielerorts (gesetzlich gedeckt!) soviel Wasser entnom-



Zugepflaster „Lebensraum“ mit...

men, dass untenliegende Gewässerbereiche gänzlich austrocknen. Als trauriges Beispiel sei hier der Rötschbach im Gemeindegebiet Friesach/ Semriach angeführt.

### Wasserbau und Regulierungen

Regulierungen ziehen grundsätzlich einen generellen Lebensraumverlust nach sich. Viele Bäche bekamen den Charakter von betonierten Kanälen oder wurden überhaupt verrohrt und unterirdisch weitergeführt. Fehlende Einstandsmöglichkeiten durch monotone Ausgestaltung der Uferzonen und der Gewässersohle, unnatürliche Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeiten und das fehlende Lückenraumsystem (Kies und Schotter) im Bodenbereich durch Auspflasterung nehmen den Fischen Lebensraum und Laich- bzw. Brutmöglichkeit. Durch die Errichtung von Wanderhindernissen (Querverbauungen, Wehranlagen, Sohlwellen etc.) wird die Durchgängigkeit von Fließgewässern unmöglich gemacht. Viele Fischarten können daher nicht mehr zu ihren bevorzugten Laichplätzen gelangen. Durch „Pflegemaßnahmen“ werden Uferbereiche begradigt, abgeholzt und abgemäht und so Einstandsmöglichkeiten und Kinderstuben von Fischen und anderen Lebewesen beseitigt.

**Müllablagerungen:** Fahrräder und Waschmaschinentrommeln, Plastikabfall und Papiermüll, Flaschen und Metallgegenstände – die Liste des unsachgemäß in den Gewässern und an den Ufern entsorgten Zivilisationsmülls ließe sich beliebig fortsetzen. Kein attraktiver Anblick und auch eine Gefahropotenzial für die Umwelt.

**Abwassereinleitungen:** Aus manchem „Bächlein helle“ wurde ein stin-



...trauriger Wasserführung: Andritzbach

kendes, totes Gerinne. Seit einigen Jahren laufen glücklicherweise Bemühungen, die Wassergüte nachhaltig zu verbessern. Bedauerlicher Weise gibt es aber noch wie vor unerlaubte Abwassereinleitung sowie Zuführung diverser umweltschädlicher Stoffe (Chemikalien, Pestizide, Tenside, Jauche etc.)

### Fehlende Gewässervernetzung:

Vielorts ist der Mündungsbereich der Bäche durch oft meterhohe Abstürze ausgestaltet. Das unterbindet den Aufstieg von Fischen und sonstigen wasser gebundenen Lebewesen in Bäche und verhindert somit den Zugang zu wichtigen Laichplätzen. Auch der genetisch notwendige Austausch findet daher nicht statt – es bilden sich auf Dauer degenerierte „Inselpopulationen“

**Status Quo:** Seit einiger Zeit ist ein Sinneswandel im Umgang mit Fließgewässern spürbar, diese Chance gilt es zu nützen und Verbesserungen entsprechend umzusetzen. So haben zum Beispiel der VÖAFV Graz, der Naturschutzbund Steiermark, die Österreichische Wasserschutzwacht, die Österreichische Wasserschutzwacht, der Magistrat Graz, die BBL Graz-Umgebung Projekte zur Wiederherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit von Bächen gestartet. Ein Beginn, der nur durch Einsatz der zuständigen Behörden, verschiedener Interessensgruppen sowie einer breiten Bevölkerungsschicht sinnvoll erfolgreich weitergeführt werden kann. 

Gerhard Schadl

## ERFORDERLICHE MASSNAHMEN

- Schaffung eines „Bachleitkonzeptes“
- Strengere Kontrolle von Wasserentnahmen
- Dokumentation und Behebung von Abwassereinleitungen zur Sicherung und Erhöhung der Wasserqualität
- Beseitigung von Fischwanderungshindernissen zur Schaffung eines Fließkontinuums
- Schwellen durch naturnahe Sohlrampen ersetzen oder ersatzlos abbrechen
- Vernetzung der Seitengewässer mit den Hauptflüssen
- Beseitigung und Entsorgung von Zivilisationsmüll aus dem Bachbett und dem Uferbereich
- Auflockerung der Bachsohle, Betonplatten und Pflasterungen entfernen
- Lockere Kiessohle erhalten bzw. periodisch neuen Wanderkies einbringen
- Setzen von Störsteinen, Nischen für Fische und andere Wasserlebewesen schaffen
- Naturnaher Rückbau der anthropogen stark beeinflussten Gewässer

### Informieren und organisieren:

Für die Information der Bevölkerung stehen viele Möglichkeiten offen, wie etwa:

- Vergabe von Bachpatenschaften an Schulen, Vereine etc.
- Wettbewerbe (zeichnen, erzählen, fotografieren)
- Bachexkursionen zu verschiedenen Jahreszeiten
- jährliche Bachbegehungen
- Leben am Bach (früher, heute, in Zukunft)
- Der Bach im Jahreslauf
- Tiere und Pflanzen im und am Bach
- Pflanzaktionen
- Müllbeseitigungsaktionen

Ziel dieser möglichen Maßnahmen wäre es, die Öffentlichkeit für den Lebensraum Bach zu sensibilisieren. Wir sollten uns der Verantwortung gegenüber der Natur und den nachfolgenden Generationen bewusst sein, denn nur so gelingt es, Bäche auf dem Land oder in der Stadt in ihrer wichtigen Funktion zu erhalten.



# Die Zeit der Silberlinge

Ein geheimnisvoller und artenreicher Lebensraum ist die von menschlichen Einflüssen noch weitgehend unberührte Klamm der Teigitsch.



**E**in geheimnisvoller und artenreicher Lebensraum ist die von menschlichen Einflüssen noch weitgehend unberührte Teigitschklamm.

Jene Silberlinge, von denen hier die Rede ist, haben nichts mit Geld oder Reichtum zu tun. Es sind schlicht und einfach fliederfarbene, stark duftende Blumen, die in den lichten Auwäldern der Schluchtstrecke der Teigitsch gedeihen. Botanisch *Lunaria rediviva* (Mondviole) genannt, heißen sie im Volksmund Silberlinge, wegen ihrer Samenbehälter, die aus silberfarbenen, papierartigen Blättern bestehen.

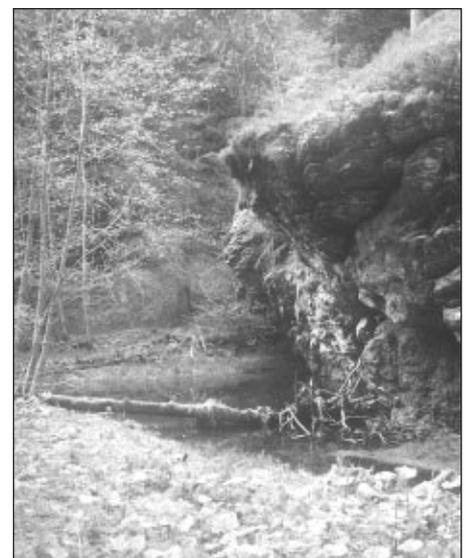
Wenn Anfang Mai die Blütezeit dieser Blume gekommen ist und ein schwüler intensiver „Fliederduft“ in der schmalen Klamm der Teigitsch liegt, bricht die schönste Zeit des Jahres an. Die naturbelassenen Schluchtwälder sind hier noch so, wie früher einmal alle Wälder gewesen sein dürften, und zeigen sich dann in hundert verschiedenen Tönen von frischem Grün. Kaum eine Fichte ist zu sehen, Bergulme und

Bergahorn, anderen Orts fast nicht mehr vorhanden, dominieren hier die steilen Hänge. So schön und wildromantisch wie ein kleiner Wildfluss nur sein kann, geheimnisvoll, bald seicht und hell oder dunkel und tiefgründig. Verblockt und gesäumt von anstehendem Fels, mit Flechten bewachsen und bemoost. Tiefen, nicht zu ergründenden Zü-



*Lunaria rediviva* – die Mondviole

gen, folgen gischtende Abschnitte von unbändiger Wildheit. Einst ein mächtiger Wildfluss, hat sich die Teigitsch in vielen Jahrtausenden einen grandiosen Canyon gegraben. Seit vor bald 80 Jahren der erste Stausee hier gebaut wurde, muss sie unterhalb dieser Talsperre in Ermangelung einer Restwasserabgabe als dürftiges Rinnsal ihr Dasein fristen. Ist der oberste Teil der Klammstrecke noch relativ flach, gesellen sich bald zwei Bergbäche zur kleinen Teigitsch und machen sie etwas turbulenter. Neben der Bachforelle und sporadischem Vorkommen von Regenbogenforelle, Bachsaibling und Döbel ist hier vor allem die Bachschmerle in großer Zahl zu Hause. In diesem walddreichen Teil gibt es auch einige Abschnitte mit artenreichen Bergwiesen. Darauf folgend wird das Gefälle immer größer bis schließlich der wild verblockte, nur schwer zugängliche Teil der Klamm beginnt. Einige hundert Meter tief ist hier manchmal die Schlucht. Die Luftfeuchtigkeit ist dort so hoch, dass die Felsblöcke im Fluss mit einer Schicht von Algen,



Malerische Züge der Teigitsch



Moos und Flechten bewachsen sind, glatt wie Schmierseife. Hier gesellen sich Koppe und Steinkrebs zur Bachforelle, die hier klar die Unterwasserwelt beherrscht. In einigen Bereichen ist auch die Regenbogenforelle vertreten. Neben dem Schwarzstorch, der hier nistet, kann man mit etwas Glück Gämsen aus nächster Nähe beobachten. Auch der Kolkkrabe ist ein ständiger Begleiter, der eifersüchtig jeden Schritt des „Eindringlings“ überwacht. So idyllisch die enge Klamm auch scheint, so unberechenbar kann sie bei Unwettern sein. Man sollte sich mit großem Respekt vor den Naturgewalten in ihr bewegen. Im Sommer bei großer Hitze ist es hier angenehm kühl. Die Winter aber sind bitterkalt, nahezu ohne Sonnenlicht. Hat es oft außerhalb der Klamm auch einige Plusgrade, so halten sich hier erbarmungslose Minus 15 Grad. Man kann sich vorstellen, wie rau dieser Lebensraum ist. Kaskaden und Wasserfälle ziehen sich bis zum Ausgang der Schlucht, wo das Tal breiter wird und das Gefälle geringer. Zu den bisher genannten Fischarten kommen nun das ukrainische Bachneunauge, manchmal eine Äsche, später dann Barbe, Elritze und Gründling hinzu. Durch Wiesen und kleine Auwälder fließt die Teigitsch bis zur Mündung der Gößnitz, die sie aufnimmt und wo sie am Kraftwerk Arnstein endlich ihr zur Stromerzeugung entliehenes Wasser zurückbekommt und wieder zum mächtigen Fluss wird. Einige Stunden dauert es, bis man die sieben Kilometer lange Klamm durchklettert hat. Die Zeit mit schwieriger, aber interessanter Fliegenfischerei ist schnell vergangen. Große Fische sind selten, zu karg ist das Leben im Tal der wilden Teigitsch, doch einige Goldstücke gibt es und am schönsten ist sie in der Zeit der Silberlinge.

*P.S.: Neben vielfältiger Flora und Fauna existieren hier 400 verschiedene Pilzarten und ebenso viele Moose und Flechten, viele davon sehr selten und auf der „Roten Liste“.*

**Gert Richter**

## Auszeichnung für Alfred Kraus

**Im Rahmen der Jubiläumsfeier 45 Jahre Naturschutzbund wurde unserem allseits bekannten Fischspezialisten und Gewässerwart des VÖAFV Graz, Alfred Kraus, die Auszeichnung „Naturschutz aktiv“ verliehen.**

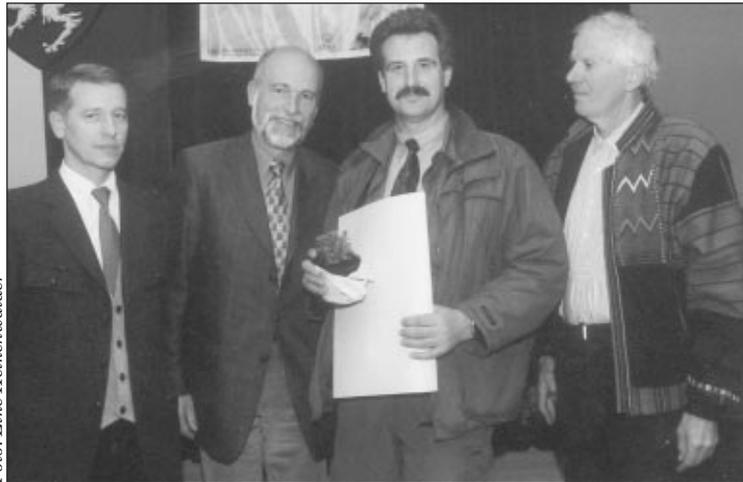


Foto: Elhe Heikenuilder

*Dr. Köck,  
Dr. Kraft-  
Ebing, Alfred  
Kraus, Univ.-  
Prof. Moser  
(v. l. n. r.)*

**Zu** meiner Freude bat mich unser Vorstand, ob ich als Vertreter des Vereines Alfred Kraus begleiten möge. Sehr gerne bin ich dieser Verpflichtung nachgekommen. Im Rahmen einer überaus schön gestalteten Feier im Grazer Raiffeisenhof, bekam Kraus seine verdiente, Auszeichnung in Form einer Urkunde verliehen. Er hat sich nicht nur in Insider-Kreisen, sondern auch darüber hinaus als besonderer Fachmann auf allen Gebieten der Gewässerbiologie und der Fischfauna einen Namen gemacht. Aus diesem Grunde wurde auch der Naturschutzbund auf ihn aufmerksam und bat ihn um seine wertvolle Mitarbeit bei den Naturschutzprojekten an den Grazer Bächen.

Ganz besonders bei dem Projekt am Kroisbach, als E-Befischer für die Bestandsaufnahme und als Berater für den naturnahen Rückbau des Baches hat Alfred Kraus hervorragende Arbeit geleistet. Für unseren Verein ist es eine Auszeichnung so einen gefragten und anerkannten

Mitarbeiter in seinen Reihen zu wissen. Im Zuge der Festveranstaltung wurden weitere interessante Projekte des Naturschutzbundes präsentiert. Besonders angetan bin ich von den Aktivitäten an der Raab, wo ein Lehrer der Hauptschule Feldbach Ufergrundstücke von Bürgern kaufen lässt, und so wichtige Refugien für die nächsten Generationen gesichert werden, aber auch vom Projekt zur Erhaltung von Feuchtwiesen im obersteirischen Apfelwang. Der anwesende Landesrat Erich Pörtl unterstrich in seiner Glückwunschede die Wichtigkeit der Aktivitäten des Naturschutzbundes. Die Anerkennung die unser Verein durch die Ehrung eines versierten Mitgliedes erfährt, zeigt uns wie wichtig es ist, mit unseren Aktivitäten an die Öffentlichkeit zu gehen. Alfred Kraus steht als erster im Rampenlicht. Dafür gebührt ihm unser besonderer Dank. Er aber ist nur einer aus unserem großen Potential, das wir der Natur bei Bedarf gerne zur Verfügung stellen.

**Alfons Prettnner**



*Muscheln sind ebenfalls Indikatoren für gute Wasserqualität*

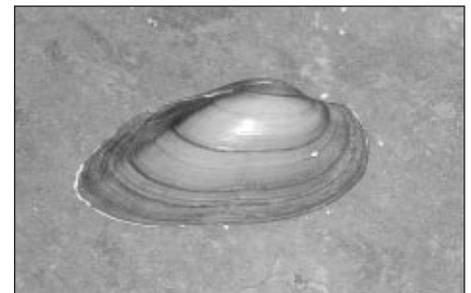
## Die heimische Großmuschelfauna

**Die stark bedrohten heimischen Muscheln sind ein vernachlässigter und oft übersehener Teil der Unterwasserwelt.**

Die **Flussperlmuschel** (*Margaritifera margaritifera*) ist streng an kalkarme, saubere Gewässer der mittleren und unteren Forellenregion gebunden. Mit großer Wahrscheinlichkeit gibt es heute nur mehr in einigen wenigen Gewässern in Niederösterreich (Einzugsgebiet des Kamp), kleine und überalterte Bestände. Der Grossteil der Muscheln ist bereits über 50 Jahre alt. Zur Fortpflanzung ist die Flussperlmuschel auf gesunde Populationen der Bachforelle angewiesen. Die Larven (Glochidien) leben parasitär an den Kiemen junger Bachforellen und entwickeln sich dort zu kleinen fertigen Muscheln. Soweit man weiß, fügen sie den Fischen dabei keinen nennens-

werten Schaden zu. Die Verschlechterung der Wasserqualität, der Lebensbedingungen der Fische, und die Jahrhunderte andauernde Plünderung der Muschelbänke durch den Menschen, um einige, wenige Perlen zu gewinnen, sind der Grund dafür, dass es heute kaum noch Muscheln junger und mittlerer Altersklassen gibt. In Tschechien existieren noch die heute besten Bestände, sind aber auch dort überaltert und stark gefährdet. Bei einer Größe von 14 cm kann die Flussperlmuschel ein Alter von bis zu 100 Jahren erreichen.

Die **Malermuschel** (*Unio pictorum*) ist eine längliche, dickschalige Art. Sie wird bis 10 cm lang, ist meist hellbraun gefärbt und zu den Flussmu-



*Malermuschel (Unio pictorum)*

scheln gehörig. Das Vorkommen erstreckt sich über Gewässer der Barben- und Brachsenregion. Zur Fortpflanzung sind die parasitisch lebenden Larven hauptsächlich auf folgende Fischarten angewiesen: Döbel, Rotaugen, Rotfeder, Schleie, Gründling, Flussbarsch und Stichling. Der Name



kommt von der Verwendung der robusten Schalen zum Anrühren von Malerfarben. Durch Verschlechterung der Lebensräume ist die Malermuschel heute stark gefährdet und überall im Rückgang begriffen. Sie kommt in der Steiermark nur in einigen, wenigen Fließgewässern vor. Die Malermuschel wird durchschnittlich 15 Jahre alt.

**Die gemeine Flussmuschel** (*Unio crassus decurvatus*) bewohnt Gewässer der Äschen- und Barbenregion, mitunter auch sehr kleine Bäche. Sie erreicht eine Länge von ca. 12 cm und ein Alter von 30 Jahren. Ihre Körperform ist oval und bauchig, dabei deutlich dunkler gefärbt als die Malermuschel. Die Larven heften sich an die Kiemen von Hasel, Döbel, Rotfeder, Flussbarsch, Kaulbarsch, Koppe und Stichling, wo sie sich zu fertigen Muscheln entwickeln. In der Steiermark gibt es wahrscheinlich nur in wenigen Fließgewässern geringe Populationen (Grabenlandbäche). Gefährdung besteht durch Lebensraumverlust und die eingeschleppte Bisamratte als hauptsächlichen Fressfeind.

**Die „blasige“ Flussmuschel** (*Unio tumidus*) ist eine kleinere, dunklere Art der Flussmuschel, die eine verdickte Wirbelregion besitzt. Sie bildet mit großer Wahrscheinlichkeit derzeit keine Bestände in der Steiermark. Ihr Verbreitungsgebiet liegt nördlich der Alpen. Sie wird durchschnittlich 8 cm groß und 15 Jahre alt.

**Die gemeine Teichmuschel** (*Anodonta anatina*) ist eine gelbgrün bis olivbraune Muschel mit gedrungener Körper. Ihre durchschnittliche Körperlänge beträgt 10 cm, maximal aber 18 cm. Sie bevorzugt leicht strömende Gewässer der Barben- und Brachsenregion, kommt aber auch mit stehenden Gewässern, wie temperierten Seen, Weihern und Teichen gut zurecht. Für die Fortpflanzung benötigen die fischparasitären Glochidien Arten wie die Regenbogenforelle, Hasel, Güster, Flussbarsch, Zander, Stichling und Bitterling. Gefährdung durch die Bisamratte, welche enorme Mengen von Muscheln vertilgt. Wo die eingeschleppte Wandermuschel vorkommt, wird sie auch von dieser bedroht. Diese heftet sich in großen Dichten auf die Teichmuscheln und er-

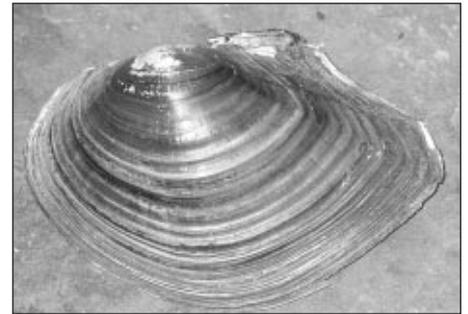
stickt sie dadurch. In Karpfenteichen von Ost-, Süd- und Weststeiermark kommt sie mancherorts noch in guten Populationen vor.

**Die große Teichmuschel** (*Anodonta cygnea*) ist unsere größte heimische Muschel. Der gedrungene Körper erreicht eine Länge von bis zu 28 cm. Das Gewicht kann dann 0,5 – 1 kg betragen, bei einem Alter von 30 Jahren. Altwässer, Weiher, Teiche, Augewässer, selten auch langsame Fließgewässer sind die bevorzugten Lebensräume. Zur Fortpflanzung parasitieren die Larven an folgenden Fischarten: Regenbogenforelle, Hecht, Hasel, Rotfeder, Brachse, Güster, Flussbarsch, Zander, Stichling und Bitterling. Das parasitäre Larvenstadium dauert ca. 70 Tage. In der steirischen Teichlandschaft gibt es teilweise noch gute Bestände. Gefährdet ist die große Teichmuschel allerdings in der intensiven Teichbewirtschaftung durch die Praxis des Durchfrierenlassens im Winter, durch die Kalkung von Teichen, die Bisamratte als Fressfeind und die Wandermuschel.

Die schon mehrfach erwähnte **Wandermuschel** (*Dreissena polymorpha*), auch Dreikant- oder Zebramuschel genannt, ist eine ursprünglich im Schwarzmeergebiet beheimatete, ca. 4 cm große Muschel, welche mittlerweile bereits in ganz Mitteleuropa häufig zu finden ist. Invasionsartig hat sie sich durch den internationalen Schiffsverkehr sogar bis nach Kanada verbreitet. Dort macht sie große Probleme, weil sie so enorme Dichten entwickelt, dass Rohre, Kanäle, Wasserleitungen und Pumpsysteme verstopft werden. Mit ihren Byssusfäden setzt sie sich auf allen möglichen stabilen Substraten fest. In Kärntner Seen überall in Mengen anzutreffen. In den oberösterreichischen Flüssen (Mondsee-Ache) bilden abgestorbene Wandermuscheln bereits Ablagerungen und angeschwemmte Schalenberge von mehreren Metern Dicke. See- und Flussgrund sind zumeist flächendeckend bewachsen. Heimische Großmuscheln werden von ihnen einfach überwuchert und so zum Absterben gebracht. In der Steiermark ist sie bislang nur in einigen Baggerseen zu finden.



Gemeine Teichmuschel (*Anodonta anatina*)



Große Teichmuschel (*Anodonta cygnea*)



Wandermuschel (*Dreissena polymorpha*)

Selten gibt es noch Bestände einiger kleinerer Muschelarten, wie die **Kugelmuschel** (*Sphaerium rivicola*) 2,5 cm, die **Häubchenmuschel** (*Sphaerium lacustre*) 0,8 cm, und die **Erbsenmuschel** (*Pisidium amnicum*), 1,1 cm. Auf Grund ihrer Kleinheit sind diese aber eher unauffällig und nur von Spezialisten zu bestimmen. Interessant an diesen Arten aber ist die Tatsache, dass sie eine Art Brutpflege betreiben, indem sich die Larven im Kiemenraum zu fertigen Muscheln entwickeln. Unser heimischer Bitterling ist übrigens nicht wählerisch und kann alle größeren Muschelarten, auch die Wandermuschel als Kinderstube verwenden. Obwohl unsere Muschelarten ganzjährig geschützt sind, lohnt sich doch ein Blick auf diesen hochinteressanten Teil der heimischen Unterwasserfauna.



Gert Richter



# Uferreinigung an der Kainach

Alle Jahre wieder müssen in aufwändiger Kleinarbeit die unsauberen Hinterlassenschaften vieler Zeitgenossen, denen Umweltschutz und saubere Natur ein Fremdwort sind, mühsam entsorgt werden.

In bereits routinierter Art und Weise fand heuer wieder die Ufer- und Gewässerreinigung an der Kainach statt. Der oberste Abschnitt wurde Ende März in bewährter Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Voitsberg, Berg und Naturwacht, Freiw. Feuerwehr Voitsberg und Freiw. Feuerwehr Krems in zwei Etappen von ca. zwei Tonnen Unrat befreit. An dieser Stelle sei besonders dem Umweltreferat der Stadt Voitsberg mit Andreas Kosmus sowie der Freiw. Feuerwehr Krems mit Herrn Schmolzer für die vorbildliche Organisation gedankt. Sehr spät war heuer der Termin für die Reinigung des größten Teilstückes angesetzt. Es musste auf die Entleerung der Stauseen der Teigitschkraftwerke gewartet werden. Am 3. Mai war es dann so weit. Bei der Umweltinsel in Gaisfeld trafen sich 25 freiwillige Helfer, hauptsächlich aus Kreisen der Kainachfischer. Es soll aber auch lobend erwähnt werden, dass einige Kollegen ohne Kainachlizenz ihre Hilfe zur Verfügung stellten, was wir in Anbetracht der Streckenlänge gerne annahmen. Ausnahmslos wurde hart gearbeitet und so konnten ungefähr drei Tonnen Müll entfernt werden. Annähernd 150 Müllsäcke wurden gefüllt und abtrans-



portiert. Die wohlverdiente Stärkung nach verrichteter Arbeit fand im Gasthaus Riegler in Krottendorf statt, welche Bürgermeister Langmann dankenswerter Weise wieder organisiert hatte. Die Entsorgung des Sammelgutes wurde von der Gemeinde Krottendorf-Gaisfeld übernommen. Herzlichen Dank auch an Malermeister Mrezar und Herrn

Mühlberger, die ihre Lieferwagen zur Verfügung stellten, und allen, die mit ihrer Arbeit dafür gesorgt haben, dass wir uns das Jahr über an einem sauberen Gewässer bewegen können. Viele erholsame Stunden am Wasser und eine erfolgreiche Saison wünscht

**Euer Revierbetreuungsteam  
Kainach 🐟**



# Die Krebspest

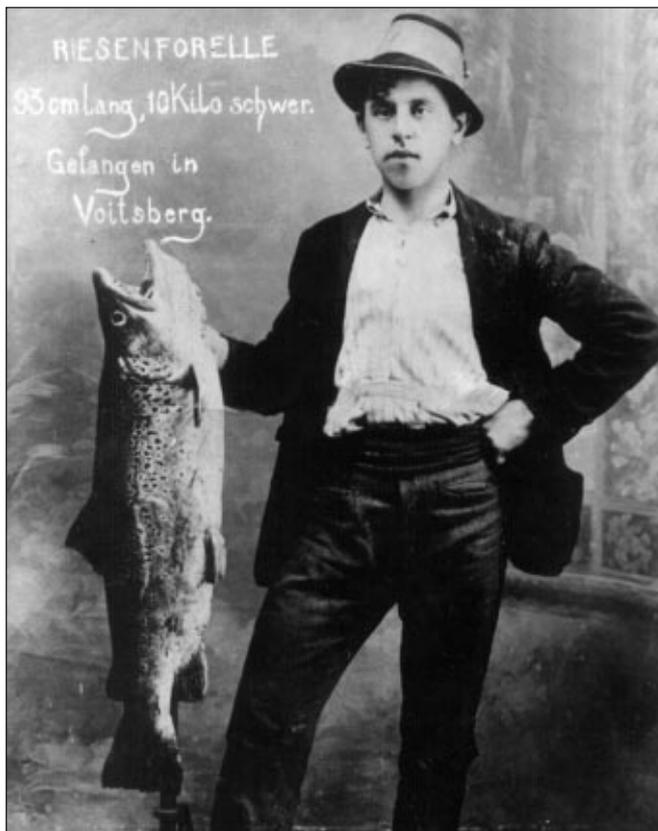
**Von vielen unbemerkt ist ein tödlicher Infektionsschub im Begriff die allerletzten kümmerlichen Reste heimischer Krebsbestände zu vernichten.**

Die Ursache der für unsere Fluss- und Steinkrebse immer tödlich endenden Krankheit ist ein Algenpilz (*Aphanomyces astaci*), der bereits im Jahre 1860 erstmals in Oberitalien für das Auftreten der Krebspest sorgte. Aus Amerika eingeführte Krebsarten wie der Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*) und der Kamberkreb (*Orconectes limosus*) gelten als ursprüngliche Krankheitsüberträger, die selbst weitgehend immun gegen die Seuche sind. Durch unbedachte Besatzmaßnahmen, vorwiegend in Teichwirtschaften, wurden immer mehr Gewässersysteme verseucht. Dabei gilt, dass einmal infizierte Gewässer als Lebensraum so gut

wie für immer verloren sind. Heutzutage gibt es auf Grund der aggressiven Ausbreitung dieser Krebsarten kaum Flusseinzugsgebiete, die noch nicht von ihnen erreicht wurden. Die Infektion „gesunder Gewässer“ kann durch verschiedene Einflüsse geschehen. Wassergeflügel, Bachflohkrebse, Säugetiere, die zwischen den Gewässern wechseln und natürlich menschliche Aktivitäten sind neben den Krebsen zusätzliche Infektionsquellen. In einem Fall ist belegt, dass spielende Kinder als Auslöser fungierten. Wichtig für uns Angler aber ist, dass Angelgerät, Kescher, Stiefel etc. längere Zeit (einige Tage) zuverlässig durchgetrocknet sind, bevor sie mit ande-

ren Gewässern in Kontakt kommen. Die Mur, und damit so gut wie alle Nebengewässer, sind leider bereits in zum Teil sehr großen Dichten mit Signalkrebsen besiedelt, was unserem Edelkreb (*Astacus astacus*) und dem Steinkreb (*Austropotamobius torrentium*) keine Chance lässt. Im Gebiet der unteren Teigitsch, ein Kainachzubringer, ist zum Beispiel seit einigen Jahren ein großes Sterben der Steinkrebsbestände im Gange. Dort war vor ungefähr zehn Jahren eine kleine, private Teichanlage mit Krebsen unbekannter Herkunft besetzt worden. Sehr schnell waren diese Krebse aus der Teichanlage wieder verschwunden und gingen auf der Suche nach besserem Lebensraum offensichtlich sogar über Land. Indizien dafür waren damals gefundene Exemplare, die auf der angrenzenden Straße überfahren wurden. Eine Artbestimmung fand zu diesem Zeitpunkt nicht statt. Kürzlich brachten Wasserbauarbeiten aber unweit dieses Standortes ein großes Exemplar des Signalkrebse zu Tage. Somit konnte zweifelsfrei die ursprüngliche Vermutung des Vorhandenseins infizierter Signalkrebse leider bestätigt werden. Die weitere Ausbreitung der Krankheit auch in diesem Flusssystem scheint daher nicht mehr aufzuhalten zu sein. Es ist zu befürchten, dass wir als Zeitzeugen eines großen Artensterbens auch unsere heimischen Großkrebse unwiederbringlich verlieren werden. Neuerdings werden sogar in Baumärkten und Zoohandlungen noch einige andere amerikanische Krebsarten angeboten. (zum Beispiel rote amerikanische Sumpfkrebse). Diese Arten sind mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls durchseucht und somit hochgradige Krankheitsüberträger. Es ist wichtig solche Verantwortungslosigkeit (Unwissenheit) nicht durch Kauf oder Besatz dieser Arten zu unterstützen. Schon die Haltung in Aquarien oder Biotopen kann über den Wasserwechsel oder die Flucht der Tiere ganze Gewässersysteme verseuchen! 

**Gert Richter**



Diese Riesenforelle von 93 cm Länge und 10 kg Gewicht wurde in den 20/30er Jahren von Herrn Danner in der Kainach erbeutet. Liest man das Gedicht „Die Bruck´nforell´n“ von Gert Richter kommt man unweigerlich zur Meinung, dass auch heute noch solch kapitale Forellen in der Kainach „huck`n“.

## Die Bruck´nforell´n

Durt unter da olt`n Kanochbruck`n,  
do waß i` ane huck`n.  
A Bochforell`n, a ganz a groaße,  
tiaf in Tumpf drin is`s`, des woaß i`.  
Oft hob`i` von da Bruck`n g`schaut,  
und amol hob`i` meine Aug`n net `traut.  
Wia i`s` des erste Mol hob`g`seh`n,  
ganz unt`n neb`n an Bruck`npfeiler steh`n.  
So lang, so schwar, so schlau und schei,  
oft geht a Fische durt vorbei.  
Scho` viele hob`n probiert sie z`fangen,  
kana hot sie mög`n daglangen.  
De möcht`i` hob`n, des wär scho` fein,  
oba schlauer wia de Forell`n miaßt`i` do sein.  
Wos sollt`i` tuan, wia geh`i` s` an,  
I` wißt net wia ma`s moch`n kann.  
Probier`s von do, probier`s von durt,  
kumm net ganz zuwi, is` sie furt.  
Vo` rechts, vo` links, es is` a`Graus,  
da Fisch is` schlau, der kennt si` aus.  
Versuch`s vo` hint`, versuch`s vo` vorn,  
umsonst is` da Fisch so groß net `word`n.  
So gern hätt`i` sie fangen woll`n,  
bin amol fost ins Wossa g`foll`n.  
Je mehr i` nachdenk` wird ma g`wiß,  
daß de Forell`n net zum Fangen,  
nur zum Anschau`n is`.

Gert Richter

## GEBURTSTAGE

Folgenden Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Geburtstag, noch viele schöne Stunden am Wasser und für die Zukunft ein kräftiges „Petri Heil“:

### JULI

- 60 Jahre: Helmut Russ
- 65 Jahre: Alois Zettel
- 70 Jahre: Johann Feiner
- 80 Jahre: Viktor Stebegg

### AUGUST

- 60 Jahre: Dr. Heinz Lepuschütz
- 65 Jahre: Werner Schaden  
Wolfgang Rosenkranz
- 75 Jahre: Erich Piskur
- 80 Jahre: Rudolf Urdl

### SEPTEMBER

- 60 Jahre: Wilhelm-Kurt Mahler
- 65 Jahre: Franz Holzmeister
- 70 Jahre: Eugen Vukovic
- 80 Jahre: Gottfried Rohrer

## Handwerk Fliegenfischen

Am 13. und 14. September 2003 findet in der Kartause Mauerbach (NÖ) die Ausstellung „Handwerk Fliegenfischen“ statt. Im Gegensatz zu industriellen Veranstaltungen liegt der Schwerpunkt dieser vom aufstrebenden österreichischen Rutenbauer Harald Langer initiierten Ausstellung auf der Darstellung von handwerklichen Produkten und Fertigkeiten aus dem Umfeld des Fliegenfischens sowie dem persönlichen Kontakt mit den Herstellern. Der Bo-

gen spannt sich vom Bau gespließter Angelruten, Fliegenrollen über Fliegenbinden, Messerschmieden, Glas-kunst und Gravur, Gemälde, Wurf-demonstrationen bis hin zum Korb-flechten. Rund 1.500 m<sup>2</sup> Freigelände samt Wurfbecken, 250 m<sup>2</sup> in der Kartause, Gastgarten und Gastronomie stehen zur Verfügung.

**Info: Michael Nessizius & Harald Langer, Tel.: (02231) 643 50**  
**E-mail: harald@fishing-rods.at,**  
**www.fishing-rods.at** 

## Steirer im Vorstand VÖAFV

Bei dem am 10. 5. 2003 stattgefundenen 61. Verbandstag des VÖAFV wurden gleich drei Steirer zum Vorstandsmitglied des VÖAFV bestellt. Es handelt sich dabei um Dr. Günther Kräuter und Klaus-Jürgen

Rudowsky (beide VÖAFV Graz) sowie Karl Hörmann (VÖAFV Leoben). Mit Sicherheit ein Ausdruck der Wertschätzung für die hervorragende Arbeit die in der Steiermark für die Fischerei geleistet wird. 



## Mitglieder 2003

Mit Stichtag 1. Juni 2003 beträgt der Gesamtmitgliederstand der Sektion Graz 753 Mitglieder. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 533 Lizenznehmern inklusive Kainachlizenzen, 137 unterstützende Mitglieder, 44 Aufseher, aktive und Altfunktionäre sowie 39 Verbandsbeitragszahler zusammen. Im Jahr 2003 absolvierten 5 Damen, 4 Jugendliche und 52 Herren erfolgreich die vereinsinterne Fischerprüfung und werden als Neumitglieder in unserer Sektion herzlich willkommen. 

## 50 Jahre BAW – IGF Scharfling

Das Bundesamt für Wasserwirtschaft, Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde Scharfling feiert vom 16. 10. - 18. 10 2003 in Scharfling am Mondsee sein 50jähriges Jubiläum.

Nähere Infos zur Veranstaltung: BAW Scharfling 18, 5310 Mondsee, Tel.: 06232/3847-11, Fax: 06232/3847-33; E-mail: office.igf@baw.at 

John Bailey

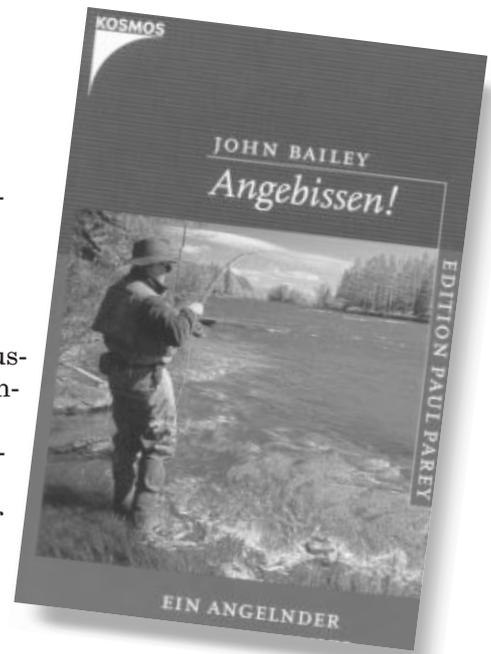
## Angebissen!

Ein angelnder Weltenbummler erzählt.

Hinter dem eher trivialen Titel verbergen sich packende Geschichten von spannenden Drills, unglaublichen Fängen, unvergesslichen Erlebnissen und guten Freunden. Der Autor John Bailey ist ein international hoch renommierter Angelexperte, bekannt als Fotograf, Instruktor und TV-Moderator von Angelsen. In diesem Buch nimmt er den Leser mit auf die Reise zu bedeutenden und exotischen Angelplätzen der Welt. Sei es zur Pirsch auf die sagenumwobene riesige Ferox-Forelle des nordwestlichen

Schottlands, die wilden Bachforellen Neuseelands, der Jagd nach dem geheimnisumwitterten Mahseer im fernen Kaschmir. Er lässt uns hautnah teilhaben an seinen Erlebnissen auf einem Boot der russischen Kaviar-Mafia, seinen Abenteuern in der Mongolei und singt uns das Lied der Störe. Ein Angel- und Abenteuerbuch mit literarischem Anspruch - packend von der ersten bis zur letzten Seite.

ISBN 3-440-096362-x Franckh-Kosmos Verlag 2002



Wolfgang Honsig-Erlenburg/Werner Petutschnig

## Die Gewässer des Gailtales

Von den Tamarisken auf den Schotterbänken der Gail im Lesachtal bis hin zu den afrikanischen Buntbarschen im Warmbach zeigt der vorliegende Naturführer die faszinierende Tier- und Pflanzenwelt in und an den Gewässern des Gailtales. Durch die Mitarbeit von 30 anerkannten Fachleuten wird den Lesern anhand der zehn ausgewählten Lebensräume ein breites Wissen über die natürliche Vielfalt der vom Süden beeinflussten Fauna und Flora geboten. Dramatisch wird auch die Entwicklung des

Äschenbestandes der Gail aufgezeigt. Bei einer Fischbestandsentnahme im Dez. 91 wurden beim Pegel Nötsch noch 54% Äschen und eine Fischbiomasse von 86 kg/ha festgestellt. Im Feb. 97 nach starkem Kormoraneinfall konnten nur mehr 7% Äschen und 0,5kg/ha(!) Fischbiomasse nachgewiesen werden.

**Erhältlich bei: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Museumsgasse 2, 9021 Klagenfurt. Tel.: 0463/536/30574, ISBN 3-85328-021-8,**





# Wohnungs-Kredit

- bis 25 Jahre Laufzeit
- bis 5 Jahre tilgungsfrei
- für Wohnungsbeschaffung und Sanierung sowie Grundkauf und Hausbau
- **auch als Generationen-Kredit möglich** –  
Sie bestimmen selbst, wann, wie und wie lange Sie den Kredit zurückzahlen wollen

Günstiger Zinssatz



[www.bawag.com](http://www.bawag.com)

INSERAT KORALPENDRUCK

Garantiert und staatlich

# gefördert.

AUSTRO  
GARANT

< DIE ZUKUNFTSVORSORGE DER VOLKSBANK >

Mit Kapitalgarantie, Steuerfreiheit und staatlicher Prämie von 9,5 %. Die Zukunft kann ruhig kommen. **Früher vorsorgen, später mehr haben!**

Postgebühr bar bezahlt

